



Leseprobe aus Perko, Czollek und Eifler, Antisemitismus als Aufgabe für die Schulsozialarbeit – Expert_innen im Gespräch, ISBN 978-3-7799-6468-1

© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6468-1>

Inhalt

Einleitung	7
Danksagung	12
Kapitel 1: Einführung zu Antisemitismus	13
1.1 Ausgangspunkt: „Antisemitismus in der Schule. Handlungsmöglichkeiten der Schulsozialarbeit“	13
1.1.1 Antisemitismus als Leerstelle der Schulsozialarbeit	13
1.1.2 Historischer und gegenwärtiger Antisemitismus	14
1.1.3 Die gegenwärtige Situation ist bekannt	15
1.1.4 Handlungsempfehlungen	18
1.2 Grundlagen der antisemitismuskritischen Sozialen Arbeit	19
1.2.1 (Inter-)nationale Ethikkodex der Sozialen Arbeit	20
1.2.2 Diskriminierungskritische Soziale Arbeit	21
1.2.3 Policy Practice: das PUBPP-Verfahren	23
1.2.4 Soziale Arbeit gegen Antisemitismus	26
Kapitel 2: Perspektiven der Antisemitismus-Expert_innen	27
2.1 Esther Lehnert In der Sozialen Arbeit gibt es keine explizite Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus.	28
2.2 Romina Wiegemann Viele Formen von Antisemitismus bleiben unsichtbar für jene, die es nicht betrifft.	33
2.3 Kiana Ghaffarizad Bevor wir auf die Jugendlichen schauen, lass uns doch mal auf uns selber schauen.	42
2.4 Elisabeth Baron Antisemitismus hat sehr viel mit den eigenen Tätergeschichten zu tun, die geleugnet werden.	51
2.5 Debora Antmann Wir desensibilisieren Schüler_innen sehr aktiv gegenüber jüdischen Kindern und jüdischen Menschen.	58
2.6 Heike Radvan Wenn ich selbstverständlich das Wort Jude ausspreche, beginnt bei vielen eine Unsicherheit.	65

2.7	Miriam Burzlaff Ich würde mir wünschen, dass ich nicht mehr über Antisemitismus sprechen muss, sondern sehe, dass etwas gegen Antisemitismus passiert.	72
2.8	Nina Coenen und Sami Alkomi Wenn eine bestimmte Indoktrinierung mit einem schnellen Zugriff zu Gewalt zusammenkommt, dann entsteht dadurch eine sehr brisante Mischung.	77
2.9	Jana Kühn Mir geht es darum, eine Form zu finden, die Geschichte von Holocaust-Überlebenden gemeinsam weiterzuerzählen.	91
2.10	Sharon Adler Es gibt keinen Plan, es gibt kein System, wie Antisemitismus in den Schulen gegenübergetreten werden kann.	102
2.11	Jonathan Czollek Ich kann einen guten Ruf als Schule haben, weil ich antisemitismuskritische Konzepte stark mache	108
2.12	Peter Schüler Selbstbewusst, aufgeklärt, vernetzt und offen im Kampf gegen Antisemitismus	116
	Kapitel 3: Analytische Perspektiven: Fazit und Ausblick	122
3.1	Sichtweisen und Handlungsempfehlungen der Antisemitismus-Expert_innen	122
3.1.1	Antisemitismus in der Gesellschaft	122
3.1.2	Antisemitismus in den Schulen in Berlin/Brandenburg	125
3.1.3	Handlungsempfehlungen für die Schulsozialarbeit	129
3.1.4	Maßnahmen im Studium der Sozialen Arbeit	133
3.1.5	Zusammenarbeit von Kommune und Schule	137
3.2	Studentische Perspektiven für eine antisemitismuskritische Soziale Arbeit	139
	Anhang	
	Institutionen, Projekte, Initiativen gegen Antisemitismus	142
	Literatur und Quellen	144
	Über die Herausgeberinnen	147

Einleitung

Antisemitismus findet in der Schulsozialarbeit und im Studium der Sozialen Arbeit kaum Berücksichtigung. Das Buch „Antisemitismus als Aufgabe für die Schulsozialarbeit. Expert_innen im Gespräch“ zeigt Wege und Strategien auf, um das zu ändern. Den Hintergrund bildet dabei die Publikation „Antisemitismus in der Schule. Handlungsmöglichkeiten der Schulsozialarbeit“ (Perko 2020), die sich mit dem historischen und gegenwärtigen Antisemitismus beschäftigt, Sozialarbeiter_innen zu Antisemitismus in der Schule, zur Rolle der Schulsozialarbeit und zu Handlungsempfehlungen befragte und die schließlich eine Leerstelle in der Schulsozialarbeit aufzeigt. Diese Publikation wird nun ergänzt um die Perspektiven von Antisemitismus-Expert_innen, die weder in der Schule noch in der Sozialen Arbeit tätig sind. Student_innen der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Potsdam eigneten sich Wissen über Antisemitismus an und führten 12 Interviews mit Antisemitismus-Expert_innen durch. Ihre Sichtweisen und Handlungsempfehlungen sowohl für die Schulsozialarbeit als auch für das Studium der Sozialen Arbeit stehen im Zentrum dieser Publikation.

Zunächst werden in Anlehnung an Perko (2020) Grundlagen zu Antisemitismus skizziert, der (inter-)nationale Ethikkodex der Sozialen Arbeit, das Konzept der Diskriminierungskritischen Sozialen Arbeit (Perko 2017) und Strategien der Policy Practice (Burzlaff 2020; Burzlaff/Eifler 2018) als Ausgangspunkt dessen referiert, warum sich Schulsozialarbeit und Soziale Arbeit insgesamt mit Antisemitismus auseinandersetzen müssen (Kapitel 1). Zu Beginn des Forschungsprozesses war eine klassische Analyse der Interviews beabsichtigt, doch wurde letztlich davon Abstand genommen, weil die Argumentationslinien der einzelnen Interviews in ihrer Stringenz belassen werden sollten. Deshalb ist die nun vorliegende Publikation als eine Art Sammelband zu lesen, in dem die einzelnen Beiträge je für sich stehen, wobei die Aussagen der Interviewten durch unsere Fragen geleitet sind (Kapitel 2). Ausgehend davon wird eine analytische Perspektive eingenommen, in der die Aussagen und Handlungsempfehlungen der Antisemitismus-Expert_innen insgesamt dargestellt sind. Hier werden die Ergebnisse aufgezeigt, die sich an Schulsozialarbeiter_innen und Sozialarbeiter_innen, aber auch an Hochschulen der Sozialen Arbeit richten, die aufgefordert sind, das Thema Antisemitismus explizit aufzunehmen. Schließlich werden die studentischen Perspektiven für eine antisemitismuskritische Soziale Arbeit und Schulsozialarbeit beschrieben (Kapitel 3). Ein Anhang bietet Informationen zu Institutionen, Projekten und Initiativen ge-

gen Antisemitismus, die Schulsozialarbeiter_innen und Sozialarbeiter_innen unterstützen können.

Die interviewten Antisemitismus-Expert_innen kommen beruflich u. a. aus den Bereichen der politischen Bildungsarbeit, Hochschullehre, Verlagstätigkeit, Kunst- und Kulturarbeit. Kurze Angaben über sie finden sich auch als Vorspann vor den einzelnen Interviews.

Esther Lehnert, Professorin für Theorie, Geschichte und Praxis Sozialer Arbeit mit dem Schwerpunkt Rechtsextremismus an der Alice Salomon Hochschule Berlin, zeigt in ihrem Beitrag „In der Sozialen Arbeit gibt es keine explizite Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus“, dass das Wissen über Antisemitismus verschwindend gering ist. Deshalb müssen Schulsozialarbeiter_innen genauso für dieses Thema sensibilisiert werden wie das System Schule und Hochschule. In dem Beitrag „Viele Formen von Antisemitismus bleiben unsichtbar für jene, die es nicht betrifft“ schildert **Romina Wiegemann**, Bildungsreferentin, Trainerin und Beraterin im Kompetenzzentrum Prävention und Empowerment und der Beratungsstelle OFEK, dass Antisemitismus an Schulen kein Novum ist und dass jeder, der im Kontext von antisemitischen Vorfällen pädagogisch beteiligt ist, eine Rolle übernehmen kann und soll. Dabei ist ein selbstreflexiver Ansatz immer ein grundlegender Aspekt. **Kiana Ghaffarizad**, politische Bildungsreferentin und für zweieinhalb Jahre Mitarbeiterin bei der Amadeu Antonio Stiftung in dem Projekt „ju:an“ Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit, beschreibt in ihrem Beitrag „Bevor wir auf die Jugendlichen schauen, lass uns doch mal auf uns selber schauen“ wie wichtig es beim Thema Antisemitismus ist, vor allem auch uns selbst zu reflektieren. In dem Beitrag „Antisemitismus hat sehr viel mit den eigenen Tätergeschichten zu tun, die geleugnet werden“, spricht **Elisabeth Baron**, Lektorin für einen sozialwissenschaftlichen Fachverlag, ebenfalls über die Wichtigkeit der Selbstreflexion. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte sowie die biografische Involvierung sind nötig für eine Grundeinsicht, die bei jeder Fachkraft passieren muss, um angemessen auf Antisemitismus reagieren zu können. **Debora Antmann**, ehemals Frauenbeauftragte an der Alice Salomon Hochschule und Projektleiterin in einem Verein, der mit geflüchteten Menschen arbeitet, ist Mitarbeiterin im Jüdischen Museum Berlin und politische Bildnerin, Bloggerin und Autorin. Aus dieser Perspektive betont sie in dem Beitrag „Wir desensibilisieren Schüler_innen sehr aktiv gegenüber jüdischen Kindern und jüdischen Menschen“, dass bei Antisemitismus vor allem von Täter_innen die Rede ist, und damit von nicht-jüdischen Menschen. Sie fokussiert das Gegenteil und nimmt jüdische Perspektiven in den Blick. **Miriam Burzlaff** ist in der Lehre Sozialer Arbeit an der Alice Salomon Hochschule sowie in der politischen Bildungsarbeit tätig. Sie verdeutlicht in ihrem Beitrag „Ich würde mir wünschen, dass ich nicht mehr über Antisemitismus sprechen muss, sondern sehe, dass

etwas gegen Antisemitismus passiert“ die dringende Notwendigkeit einer strukturellen Verankerung von Handlungsmaßnahmen gegen Antisemitismus. Zudem appelliert sie an eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit, in der die Förderung von Empathie sowie von einer selbstkritischen Haltung zentrale Aspekte sind. **Heike Radvan**, Professorin für Methoden und Theorien Sozialer Arbeit an der Technischen Universität in Cottbus-Senftenberg mit dem Schwerpunkt Rechtsextremismus und Antisemitismus, sieht ein großes Problem in der Wahrnehmung von Antisemitismus und antisemitischem Verhalten an Schulen. Ihre Empfehlung richtet sich in ihrem Beitrag „Wenn ich selbstverständlich das Wort Jude ausspreche, beginnt bei vielen eine Unsicherheit“ vor allem an die Hochschulen für Soziale Arbeit und die reguläre Verankerung des Themas in der Lehre sowie die verstärkte Forschung. Außerdem braucht es eine stärkere Einbindung der jüdischen Perspektiven wie die Geschichte der jüdischen Sozialen Arbeit. In dem Beitrag „Wenn eine bestimmte Indoktrinierung mit einem schnellen Zugriff zu Gewalt zusammenkommt, dann entsteht dadurch eine sehr brisante Mischung“ von **Nina Coenen** und **Sami Alkomi** vom Verein „Demokratielotsen, Gesellschaft für Wertedialog und interkulturelle Bildung e.V.“ geht es um Antisemitismus im Zusammenhang mit der Arbeit mit geflüchteten Menschen aus dem arabischen Raum, die seit 2015 in stärkerem Maße aus Syrien, aus dem Irak, aber auch aus Nordafrika kommen. Coenen und Alkomi sind politische Bildungsarbeiter_innen und zeigen auf, dass es an Schulen, vorwiegend im Flüchtlings- und im Migrationskontext, wo sie arbeiten, Probleme mit Antisemitismus gibt. Der arabische und islamistische Antisemitismus spielt dabei eine zentrale Rolle, weil die Menschen aus Ländern kommen, in denen Antisemitismus existiert. Beide plädieren für ein schnelleres und konsequenteres Eingreifen und Verurteilen von Antisemitismus in all seinen Ausprägungen. **Jana Kühn** ist Künstlerin mit Schwerpunkt Theater und Kunst im öffentlichen Raum und sieht kulturelle und politische Bildung als wichtigen Teil ihrer künstlerischen Praxis. In ihrem Beitrag „Mir geht es darum, eine Form zu finden, die Geschichte von Holocaust-Überlebenden gemeinsam weiterzuerzählen“ erzählt sie von ihren Erfahrungen in Bezug auf *Zeitzeug_innengespräche*, die sie im Kontext des Vereins „Institut neue Impulse e. V.“ an Schulen organisiert und durchführt. Um mit Antisemitismus adäquat umzugehen, muss das strukturelle Machtkonstrukt im Schulkontext aufgehoben und mehr „Mut zum Kollektiv“ aufgebracht werden. Im Beitrag „Es gibt keinen Plan, es gibt kein System, wie Antisemitismus in den Schulen gegenübergetreten werden kann“ betont **Sharon Adler**, Gründerin, Vorstandsvorsitzende und Herausgeberin des „Frauen-Online-Magazins und Informationsportals AVIVA-Berlin“, Fotografin und Journalistin, dass „die Juden nicht nur aus dem Holocaust bestehen“. Sie hebt hervor, dass Antisemitismus hierzulande nicht genug aufgegriffen wird und fordert ein systemisches Vorgehen und Öffentlich-Machen des Problems in Bezug auf Antisemitismus – auch in Bezug auf Schulbücher, die aufgrund

antisemitischer Symbole und Bilder überarbeitet werden müssen. In seinem Beitrag „Ich kann einen guten Ruf als Schule haben, weil ich antisemitismuskritische Konzepte stark mache“ spricht **Jonathan Czollek**, Ausbilder am Institut „Social Justice und Radical Diversity“ und freier Theaterpädagoge in demokratiepädagogischen Kontexten, darüber, dass es wichtig ist, Antisemitismus überall, wo er auftaucht, nicht zu ignorieren, sondern klar zu benennen und davon ausgehend tätig zu werden. Er betont dabei die strukturelle Ebene, in die Antisemitismus im Kontext der Schule eingebettet ist und gibt Impulse zur Vernetzung und Erweiterung der einzelnen Akteur_innen gegen Antisemitismus in der Schule. **Peter Schüler**, Rechtsanwalt und Leiter der Fachstelle Antisemitismus, eine Einrichtung des Moses Mendelssohn Zentrums in Potsdam, erzählt in seinem Beitrag „Selbstbewusst, aufgeklärt, vernetzt und offen im Kampf gegen Antisemitismus“ von der Wichtigkeit einer interdisziplinären, fachlichen Ausbildung von Lehrer_innen, Schulsozialarbeiter_innen und allen beteiligten Akteur_innen in Institutionen und Behörden, die sich gegen Antisemitismus engagieren. Er verdeutlicht, dass die Fachstelle noch sehr am Anfang steht und es eine Menge zu tun gibt, dass es aber in seinem Umfeld auch eine große Bereitschaft gibt, die Arbeit gegen Antisemitismus zu unterstützen.

In der vorliegenden Publikation wird von folgender Definition von Antisemitismus ausgegangen:

„Antisemitismus meint die Strukturelle Diskriminierung von sowie Feindschaft und Hass gegen Juden_Jüdinnen. Er umfasst auch die Feindseligkeit gegen und Stereotypisierungen von Juden_Jüdinnen und Judentum sowie gegenüber Israel, das als Staat im besonderen Fokus antisemitischer Aktivitäten steht. Historisch ist Antisemitismus als Antijudaismus religiös motiviert. Der Begriff des Antisemitismus wurde Ende des 19. Jahrhunderts von deutschen Antisemit_innen geprägt, die ihre Feindschaft gegenüber Juden_Jüdinnen pseudo-wissenschaftlich und rassistisch zu legitimieren versuchten. Er richtete sich gegen die rechtliche und politische Gleichstellung von Juden_Jüdinnen. Gegenwärtig wird unter Antisemitismus die Gesamtheit judenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen bezeichnet, unabhängig davon, welche Motive zugrunde liegen (wie z. B. religiöse, rassistische, soziale oder sonstige). Er umfasst alle Äußerungen und Handlungen, mittels derer Juden_Jüdinnen direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst über Stereotypzuweisungen als ‚Juden‘ (Konstruktion) entwertet, stigmatisiert, diskriminiert und diffamiert werden.“ (Czollek/Perko/Kaschner/Czollek 2019: 110)

Dabei ist dieser Definition die Beschreibung von Struktureller Diskriminierung übergeordnet, wie sie im Diskriminierungskritischen Bildungskonzept „Social Justice und Diversity“ folgenderweise lautet:

„Strukturelle Diskriminierung bezeichnet das Ineinandergreifen diskriminierender Praxen auf individueller, kultureller und institutioneller Ebene. Die *individuelle* Ebene von Diskriminierung bezieht sich auf das diskriminierende Sprechen und Handeln von Einzelpersonen. Die *kulturelle* Ebene erfasst diskursive und epistemische Dimensionen von Diskriminierung, d. h. Wissen, Normen, Werte und Sprach-/Bilder, die in öffentlichen Diskursen sowie in Musik, Literatur, bildender Kunst, in Filmen (und anderen Künsten) und in der Werbung vermittelt werden. Die *institutionelle* Ebene von Diskriminierung verweist auf diskriminierende Politiken und Gesetze, rechtlich verankerte Praxen sowie Regeln, Normen und Sitten, die von Institutionen durchgesetzt und durchgeführt werden. Eine weitere Dimension institutionalisierter Diskriminierung besteht, wenn Diskriminierungsmöglichkeiten auch rechtlich verankert sind. (...) Strukturelle Diskriminierung ist zudem durch die Mechanismen und Prozesse des *Othering* gekennzeichnet, bei denen Menschen mittels Stereotypisierung zu Anderen gemacht, als Projektionsfläche imaginiert und dadurch gleichsam entsubjektiviert werden. (...) Strukturelle Diskriminierung basiert also auf bestimmten Denkschemata und Vorstellungen, die sich nicht zuletzt aus historisch überlieferten Reinheits- und Homogenitätsfantasien speisen. (...) [Sie] kann durch folgende Charakteristika bestimmt werden (...) [im Rückgriff auf Iris Marion Young, Anm. d. A.]: der Anwendung von Gewalt, der Erzeugung von Machtlosigkeit, der Durchsetzung hegemonialer Kulturvorstellungen, Praxen von Ausbeutung und Marginalisierung und, so fügen wir hinzu, anhand von Prozessen der Exklusion.“ (Czollek/Perko/Kaszner/Czollek 2019: 26 f.)

Immer wieder sprechen die Antisemitismus-Expert_innen die Kontinuität von Antisemitismus an. Dieser verschwindet auch dann nicht, wenn die Schulen geschlossen sind. Die Expert_innen wurden in einem Zeitraum befragt, in dem es noch keine Corona-Pandemie gab, weshalb sie sich dazu nicht äußern konnten. Wird die gegenwärtige Situation beobachtet, so zeigt sich, dass in der Corona-Krise Antisemitismus und antisemitische Verschwörungsideologien existieren und sich rasch verbreiten. Das verdeutlicht ein Statement des Zentralratspräsidenten Josef Schuster in Bezug auf Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen:

„Es tritt gerade ein, was ich seit Wochen befürchte: Rechtsradikale nutzen die durch die Corona-Krise entstandenen Ängste, um antisemitische Verschwörungsmythen und ihr radikales Weltbild zu verbreiten – im Internet aber auch auf sogenannten Hygiene-Demos. Wer an einer Demo gegen die Grundrechts-Einschränkungen teilnimmt, muss sich bewusst machen, an wessen Seite er demonstriert und welche Aussagen dort verbreitet werden. Mit Antisemiten und Rechtsradikalen darf man sich nicht gemein machen. Gegen die derzeitigen Maßnahmen mit Symbolen zu demonstrieren, die an den Holocaust erinnern, ist geschmacklos und verhöhnt die Opfer der Shoah. Dessen sollten sich alle bewusst sein, die aus hehren Motiven mit-

marschieren.“ (www.zentralratderjuden.de/aktuelle-meldung/artikel/news/verschwoerungsmmythen-und-corona-demos/ [Letzter Zugriff: 18.5.2020])

In den einzelnen Beiträgen der Antisemitismus-Expert_innen wird es immer wieder deutlich: Antisemitismus muss wahrgenommen, erkannt und bekämpft werden. Dafür benötigen wir in der Sozialen Arbeit ein Wissen und Können, aber auch eine antisemitismuskritische Haltung. Diese kann im Studium der Sozialen Arbeit erworben werden, wenn es Angebote zum Thema gibt, aber auch durch Weiter- und Fortbildungen. Die vorliegende Publikation spricht in erster Linie Sozialarbeiter_innen, Schulsozialarbeiter_innen, aber auch Studierende und Lehrende der Sozialen Arbeit an und fordert dazu auf, sich vertiefend mit Antisemitismus zu beschäftigen und antisemitismuskritisches Handeln in den Blick zu nehmen.

Danksagung

Wir bedanken uns bei den Antisemitismus-Expert_innen, die sich als Interviewpartner_innen zur Verfügung gestellt und der nicht so üblichen Form der Abbildung vollständiger Interviews zugestimmt haben. Dank gebührt ferner den Student_innen, dessen Werk die vorliegende Publikation ist: Antonia Ahlbrecht, Bartu Birinci, Benny Stein, Caroline Zepter, Dominique Herrmann, Lisa Walter, Maxi Fröhlich, Maximilian Koppe, Valeria Castaneda Ramirez sowie den Tutor_innen Nora Scharffenberg und Sandro Zarbo.